

häufig anthropogen geprägte Lebensräume wie Steinbrüche, Weinberge, Bahndämme oder Ruinen (FRITZ 1987, GÜNTHER et al. 1996a).

Podarcis muralis gilt weltweit als nicht gefährdet (HILTON-TAYLOR 2000). Da sie als mediterrane Art aber am Arealnordrand auf Wärmeinseln angewiesen ist, ist sie in einigen Ländern bedroht. In den Niederlanden besteht nur in einer Population im Maastrichter Stadtgebiet, weswegen sie als gefährdet gilt (BERGMANS & ZUIDERWIJK 1980, CORBETT 1989, GUILLAUME 1997). In Österreich ist sie stark gefährdet (2) und in der Schweiz gefährdet (3) (GROSSENBACHER & HOFER 1994, TIEDEMANN & HÄUPL 1994). In Griechenland ist sie zwar geschützt, wird jedoch nicht als gefährdet auf der Roten Liste geführt (CHONDROPOULOS 1992, GUILLAUME 1997). In Italien unterliegt sie keinerlei Gefährdung oder Schutz (PINCHERA et al. 1997). Sie ist hier eines der häufigsten Wirbeltiere überhaupt (HENLE & STREIT 1990). In Luxemburg, Belgien, Frankreich, Liechtenstein, Spanien, Ungarn und den meisten Balkanländern ist sie geschützt (GUILLAUME 1997). In Deutschland wird sie als stark gefährdet betrachtet (BEUTLER et al. 1998). Neben der natürlichen Gefährdung, die aus klimatischen Schwankungen resultiert (BÖHME 1989, GÜNTHER et al. 1996a), sind besonders anthropogene Beeinträchtigungen für den Rückgang der Mauereidechse verantwortlich. Hierzu zählt die Vernichtung und Beeinträchtigung der Habitate, insbesondere durch Rebflurbereinigung (BENDER et al. 1996, SCHMIDT-LOSKE 1997, HENLE et al. 1999).

Sowohl der deutsche Arealanteil als auch der internationale Schutzstatus rechtfertigen nicht die Einschätzung erhöhter Verantwortlichkeit nach den Kriterien „! – in besonderem Maße verantwortlich“ oder „! – stark verantwortlich“. Lediglich die Frage nach Vorposten innerhalb Deutschlands muss näher betrachtet werden. Nördlich der natürlichen Verbreitungsgrenze ist *P. muralis* in einigen komplett isolierten anthropogen überformten Habitaten zu finden. Da alle diese Populationen höchst wahrscheinlich – für viele Populationen ist dies gesichert – auf Aussetzung beruhen und demzufolge allochthone Vorkommen darstellen, sollten sie bei der Einschätzung erhöhter Verantwortlichkeit keine Rolle spielen. Das natürliche Verbreitungsgebiet, wie es GÜNTHER et al. (1996a) vorstellen, rechtfertigt in keinem Fall die Ausweisung eines Vorpostens. Dies gilt auch für das vereinzelte autochthone bayerische Vorkommen bei Oberaudorf. Dieses schließt sich an Populationen im österreichischen Inntal an. Genetisch unterscheiden sich deutsche Mauereidechsenpopulationen von italienischen durch eine extrem reduzierte genetische Variabilität, weisen aber keine privaten Allele auf (BENDER 1999). Abschließend bleibt festzuhalten, dass eine erhöhte Verantwortlichkeit Deutschlands für keines der hiesigen Vorkommen der Mauereidechse gerechtfertigt ist.

3.2.2.2.7 Zootoca vivipara (JACQUIN, 1787) – Waldeidechse

Rote Liste Status: - ; Verantwortlichkeit Deutschlands: –

Die Waldeidechse besiedelt weltweit ein riesiges Areal. Sie ist das Reptil mit der nördlichsten Verbreitung überhaupt (DELY & BÖHME 1984, GÜNTHER & VÖLKL 1996b). GLANDT (2001) beziffert die Ost-West-Ausdehnung ihres Areals mit mehr als 11000 km und die maximale Nord-Süd-Ausdehnung mit stellenweise mehr als 3100 km. Im Osten reicht das Verbreitungsgebiet der Waldeidechse bis nach Ostsibirien und den Inseln Sachalin und Hokkaido. Im Norden überschreitet sie den 70. Breitengrad am norwegischen Tanafjord. Ihre südlichsten Vorkommen sind in Südbulgarien zu finden. Auf dem europäischen Kontinent liegt die Südwestgrenze der Verbreitung von *Zootoca vivipara* im Norden und

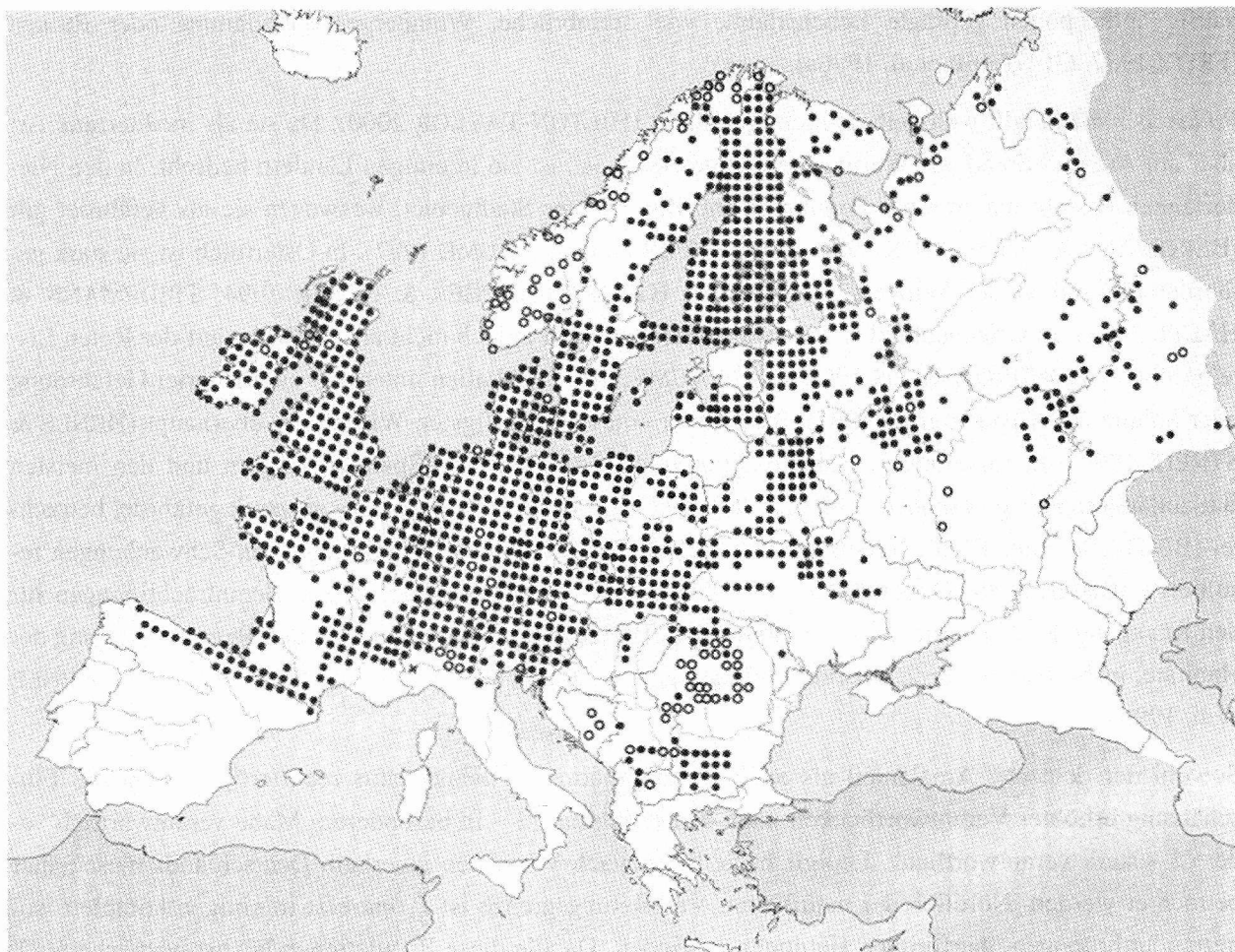


Abb. 32: Europäisches Verbreitungsareal der Waldeidechse (*Zootoca vivipara*); Quelle: GASC et al. (1997). © M.N.H.N./S.P.N. & S.E.H., 1997

○ Nachweis vor 1970 ● Nachweis nach 1970 ▲ allochthones Vorkommen ✕ ausgestorben

Nordwesten Spaniens. Ihr westlichster Fundpunkt überhaupt ist die Insel Scariff vor der Südwestküste Irlands (GLANDT 2001). Bemerkenswert ist auch die Höhenverbreitung der Waldeidechse. Während sie in Lappland von Meeresspiegelniveau bis ca. 300 m ü. NN zu finden ist, sind Höhen von bis zu 2500 m ü. NN aus den Alpen bekannt (BÖHME 1997, GLANDT 2001). Einen näheren Überblick über ihr europäisches Verbreitungsareal gibt Abbildung 32.

Als Besonderheit der Waldeidechse sind die zwei Formen der Fortpflanzung zu nennen. Neben der für diese Art typischen viviparen Reproduktion sind vereinzelt auch ovipare Populationen bekannt. Solche ovipar reproduzierenden Individuen leben in den Pyrenäen, Kantabrien und Slowenien (HENLE 1984, BÖHME 1997, GLANDT 2001).

In Deutschland ist die Waldeidechse in allen Bundesländern verbreitet. Größere Verbreitungslücken sind lediglich in Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt, Bayern und im Rhein-Main-Gebiet zu finden. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Großteil dieser Verbreitungs- bzw. Fundpunktlücken auf mangelnde Bearbeitung zurückzuführen ist (GLANDT 2001). Außerdem ist als Grund solcher Fundlücken aber auch intensive landwirtschaftliche Nutzung, wie in Sachsen-Anhalt, zu nennen (SCHIEMENZ & GÜNTHER

1994). Auch auf besondere Mikroklimata zurückzuführende Lücken, wie in Rheinhessen sind zu erwähnen. Des weiteren fehlt die Waldeidechse häufig in Ballungszentren (GLANDT 2001). In den deutschen Mittelgebirgen ist *Zootoca vivipara* jeweils bis in die Gipfelregion (über 1000 m ü. NN) zu finden. In den deutschen Alpen wurde sie bis 2200 m ü. NN nachgewiesen (GÜNTHER & VÖLKL 1996b).

Die Waldeidechse gilt weder weltweit noch in europäischen Ländern als gefährdet (HILTON-TAYLOR 2000). Auch in Deutschland unterliegt sie keinem Gefährdungsstatus und ist neben der Blindschleiche das einzige in Deutschland heimische Reptil, das nicht in der Roten Liste verzeichnet ist (BEUTLER et al. 1998). In vier Bundesländern steht sie jedoch auf der Roten Liste (GLANDT 2001).

Weder weltweiter Gefährdungsstatus noch Arealanteil Deutschlands qualifizieren zur Einschätzung erhöhter Verantwortlichkeit Deutschlands für die Waldeidechse. Vorposten sind in Deutschland ebenfalls nicht zu finden. Genetische bzw. ökologische Besonderheiten, wie die angesprochene Oviparie, sind bisher in Deutschland nicht nachgewiesen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass nähere genetische Untersuchungen und eine grundlegende Revision der Art Auswirkungen auf das Verbreitungsareal und damit auf den Verantwortlichkeitsstatus haben könnten. Es bleibt also abschließend festzuhalten, dass Deutschland nach keinem der vorgestellten Kriterien erhöhte Verantwortlichkeit für die Waldeidechse trägt.

3.2.2.3 Serpentes – Schlangen

3.2.2.3.1 *Coronella austriaca* (LAURENTI, 1768) – Schlingnatter

Rote Liste Status: 2; Verantwortlichkeit Deutschlands: –

Die Schlingnatter ist über nahezu ganz Europa verbreitet (Abb. 33). Ausnahmen bilden dabei Irland, das mittlere und nördliche Skandinavien, die Mitte und der Süden der Iberischen Halbinsel, die meisten Mittelmeerinseln und der größte Teil Großbritanniens (SPELLERBERG & PHELPS 1977, BRAITHWAITE et al. 1989, ENGELMANN 1993, GÜNTHER & VÖLKL 1996c, STRIJBOSCH 1997). die südlichsten Verbreitungspunkte in Spanien auf Abbildung 33 bedürfen einer Überprüfung (vgl. ANDRADA 1985). Das Verbreitungsgebiet zieht sich über Europa hinaus durch Nordrussland bis hin nach Kasachstan im Osten. Die südliche Verbreitungsgrenze verläuft durch den nördlichen Teil der Türkei und den Nordiran (ENGELMANN 1993).

In Deutschland liegt der Verbreitungsschwerpunkt der Schlingnatter im Bereich der Mittelgebirge Südwest- und Süddeutschlands (GÜNTHER & VÖLKL 1996c). Obwohl sie als Charakterart der klimatisch begünstigten Mittelgebirgszonen gilt, erreicht sie in den Alpen 1300 m ü. NN. Im Tiefland wurde sie häufig nachgewiesen (PODLOUCKY & WAITZMANN 1993). Dort liegen die Schwerpunkte ihrer Verbreitung am Niederrhein, in der Westfälischen Bucht, der Lüneburger Heide, der Stader Geest, im Weser-Aller-Flachland und in den Sand- und Heidegebieten Brandenburgs. Die nördlichsten Vorkommen liegen bei Hamburg, Lübeck, auf der Schleswigschen Geest und an der Ostseeküste auf dem Darß, auf Rügen, Hiddensee und in der Ueckermünder Heide (SCHIEMENZ & GÜNTHER 1994, GÜNTHER & VÖLKL 1996c). Die Vorkommen in Schleswig-Holstein zählen neben den südschwedischen und südnorwegischen Populationen zu den nördlichsten Vorkommen der Schlingnatter (PODLOUCKY & WAITZMANN 1993). Das Verbreitungsareal splittert sich in Deutschland im Norden immer mehr auf und zeigt hier ein disjunktes Bild (GÜNTHER & VÖLKL 1996c), das auch in weiten Teilen ihres Gesamtverbreitungsareals zu beobachten ist (STRIJBOSCH 1997).